

# Rebecca

Welturaufführung im Raimundtheater

Andrea Martin

Michael Kunze machte den Sohn der Anfang der 80er Jahre verstorbenen Autorin in Cornwall ausfindig und versuchte ihn für sein Vorhaben zu begeistern, was letztendlich auch gelang. Die Ausarbeitung des Librettos dauerte fast zwei Jahre, die Arbeit mit Sylvester Levay an der Musik weitere zwei. Zum Team rund um „Rebecca“ gesellte sich bald die amerikanische Regisseurin Francesca Zambello und der englische Set Designer Peter J. Davison.

Rebecca, die dem Roman ihren Namen gibt, existiert im Stück gar nicht mehr. Sie starb bei

Nach zwei eher mässig erfolgreichen Weltpremieren („Wake up“, „Barbarella“) wagen sich die Vereinigten Bühnen Wien wieder an eine Geschichte heran, die man sich schwer als Musical vorstellen kann. „Rebecca“ nach dem gleichnamigen Buch von Daphne du Maurier ist eher ein dunkler, geheimnisvoller Roman und eben diesen mystischen Faktor hieß es nun musikalisch und technisch auf der Bühne umzusetzen. Wer wäre da nicht besser geeignet, als das Dreamteam der deutschen Musicalszenen – Sylvester Levay und Michael Kunze. Nach „Elisabeth“ und „Mozart!“, welches Stücke über existierende Persönlichkeiten waren, stand nun „Rebecca“ auf ihrem Arbeitsplan.

einem mysteriösen Segelunfall, und doch ist sie in den Mauern des Herrensitzes Manderley präsent wie eh und je und bestimmt das Schicksal einzelner Charaktere. Aber beginnen wir mit der Geschichte von vorne:

Wir befinden uns in einem noblen Hotel in Monte Carlo 1926. Der Hauptcharakter, der, ist als Gesellschafterin bei Mrs. van Hopper angestellt. Mrs. van Hopper und ihre Gesellschafterin, die während des ganzen Stücks keinen eigenen Namen erhält und als „ich“ bezeichnet wird, lernen im Hotel Maxim de Winter, den Besitzer des Herrenhauses Manderley kennen. Mr. de Winter findet das junge, unscheinbare und schüchterne 21jährige Mädchen anziehend und auch „ich“ ist beeindruckt von dem um 20 Jahre älteren Mann. Beide verlieben sich ineinander. Es folgt eine relativ rasche Heirat. Auch wenn Maxim anfangs zögert, kehrt er gemeinsam mit der neuen Mrs. de Winter in sein Haus zurück. Dort wird sie von den Bediensteten neugierig und Mrs. Danvers sehr kühl und zurückhaltend empfangen. Für sie war Rebecca fast so etwas wie eine Tochter, und sie will es nicht wahrhaben, dass es jetzt eine neue Frau an der Seite von Maxim gibt. Sie versucht alles um Maxim und seine Neue zu entzweien. Doch nicht alle sind der jungen Frau böse gesonnen. Zum Glück gibt es da noch Beatrice, Maxim's Schwester, Giles, ihr Mann und Frank Crawley, der Verwalter des Anwesens. Auch die Angestellten im Haus müssen sich erst an die neue junge Herrin gewöhnen, was natürlich Stoff für Spekulationen gibt. Am jährlich stattfindenden Maskenball offenbart sich erst, wie dunkel die Seele von Mrs. Danvers wirklich ist. Sie hat „ich“ zu einem bestimmten Kostüm geraten, doch genau dieses trug Rebecca ein Jahr vor ihrem Tod. Maxim und die Gäste sind entsetzt. Die junge Frau ist den Tränen

nahe, da sie ihren Liebsten doch nur überraschen wollte. Mrs. Danvers versucht „ich“ zum Selbstmord durch einen Sprung in die Tiefe zu überzeugen. Genau in dem Moment hört man ein Krachen von der Bucht her – ein Schiff ist gestrandet. Die ganze Dorfbevölkerung ist in Aufruhr und begibt sich zum Meer, um sich das Strandgut zu sichern. Bei der Untersuchung des Schiffes wird auch ein Segelboot auf dem Grund des Meeres gefunden – im Boot eingeschlossen eine Leiche – die Leiche Rebeccas. Maxim gerät unter Mordverdacht. Vor der drohenden Gerichtsverhandlung gesteht er seiner Frau, was damals mit Rebecca wirklich passierte. Er hatte seine erste Frau wegen ihrer Exzesse und Liebschaften nie geliebt, sie im Affekt getötet, im Inneren des Bootes eingeschlossen und es versenkt. Nach diesem Bekenntnis ändert sich der Charakter von „ich“ von Grund auf. Sie wird stärker und zeigt, allen voran Mrs. Danvers, wer nun die Herrin im Haus ist. Natürlich kommen bei der Verhandlung auch die Löcher, die sich im Boot befanden und zu dessen Untergang beitrugen, zur Sprache. Alles spricht gegen Maxim. Jack Favell, Rebeccas Cousin und einstiger Liebhaber, hofft auf eine Bestrafung von Maxim de Winter. Er will aufgrund eines letzten Briefes von Rebecca beweisen, dass sie nie zu einem Selbstmord fähig gewesen wäre





und versucht, die Winter zu erpressen. Als letzte Möglichkeit zur Lösung des Falles wird Rebeccas Kalender herangezogen. An ihrem Todestag suchte sie in London einen Frauenarzt auf und Favell glaubt, sie wäre von ihm schwanger gewesen und wollte ihm das mitteilen. Bei der Vernehmung des Arztes kommt jedoch heraus, dass sie unheilbar krank gewesen war – sie hatte Krebs. Somit konnte ein Motiv für einen Selbstmord gefunden und Maxim entlastet werden. Auf dem Weg zurück nach Manderley bemerken sie einen unnatürlichen, hellen Schein – Manderley steht in Flammen. Die Angestellten versuchen zu retten, was zu retten ist, doch es ist zu spät. Das Ende von Manderley ist besiegelt. Mit ihm hat auch die letzte Stunde von Mrs. Danvers geschlagen. Sie verbrennt in dem Haus, dem sie den Untergang beschert hat. Manderley brennt bis auf die Grundmauern ab. Maxim und seine Frau ziehen in ein kleines Haus am Mittelmeer, mit der Hoffnung, auf ein ruhiges Leben zu zweit, ohne von den Schatten der Vergangenheit wieder eingeholt zu werden.

Die Inszenierung hält sich, bis auf wenige Ausnahmen, sehr genau an die Romanvorlage. Das Bühnenbild von **Peter J. Davison** wirkt sehr beeindruckend - egal, ob es sich um die Halle des Hotels in Monte Carlo oder das Innere von Manderley mit riesigen Säulen und den zentralen, drehbaren Freitreppen handelt. Auch die zwei Zimmer von „ich“ und der toten Rebecca haben etwas düsteres, geheimnisumwobenes an sich. Lediglich das Bootshaus ist eine Spur zu groß geraten. Beim großen Showdown am Schluss wird kräftig in die Spezialeffektkiste gegriffen. Während Mrs. Danvers in einem hellen Kleid und offenem Haar die Treppen hinab schreitet, beginnen die Geländer zu brennen, lodern die Flammen schießen empor, die Treppen bewegen sich abwärts, und auch der Luster stürzt in die Tiefe. Videoprojektionen vom Herrnsitz Manderley, der Hochzeitsreise durch Venedig, eines ankommenden Zuges oder aber der lodern den Flammen am Ende ergänzen die Szenen perfekt. Ebenfalls sehr beeindruckend wirkt die Szene am Schluss, als ein Stuntman als brennende Mrs. Danvers über die

Bühne läuft. Besonders berührend ist der Moment, als die Brandruinen vom ehemals prachtvollen Manderley von der Bühne verschwinden und nur mehr ein blauer Hintergrund das Bühnenbild darstellt. Die Kostüme von **Birgit Hutter** sind originalgetreu der damaligen Mode angepasst. Lediglich bei den Hotelgästen und am Ball darf es ein bisschen mehr sein.

Dass **Sylvester Levay** ein Händchen für gute Musik hat, ist hinlänglich bekannt und dementsprechend hoch waren die Erwartungen, die man in „Rebecca“ setzte. Leider gab es musikalisch nicht sehr viele Ohrwürmer. Lediglich der Titelsong „Rebecca“, interpretiert von Susan Rigvava-Dumas, ist ein Song mit Gänsehautfaktor. Das dachte sich wohl auch Levay, denn gleich ganze vier Mal kommt dieser Titel vor. Das Lied des Stücks sollte nur einmal gesungen werden, da sonst der Highlighteffekt auf jeden Fall verlorengeht. Der von den VBW ausgekoppelte und von Gloria Gaynor gesungene Titel „The power of a woman in love“ zu deutsch „Die Stärke einer Frau“, wird im Stück zu einem Duett von Beatrice und „ich“. Es ist ein schönes Lied, doch im Grunde nicht das, was man erwartet hatte.





Einige Songs wie z.B. „*Du wirst niemals eine Lady*“ oder „*Wir sind britisch*“ erinnern Musickenner vielleicht entfernt an bereits existierende Musicallyeder, aber das ist wohl dem unverkennbaren Stil des Duos **Levay und Kunze** zuzuschreiben und trägt somit auch zum Wiedererkennungswert der Stücke der beiden bei.

Eigentlich kann in einem Musical nicht genug gesungen werden – oder? Bei **REBECCA** ist es schon fast zuviel des guten. Lange Texte, die gesprochen besser wirken, werden gesungen, was nicht immer zum Vorteil ist. Die Texte der Songs von Michael Kunze richten sich stark nach dem Buch und man muss das Stück sicher öfters gesehen haben, um zumindest einen Teil mitsingen zu können.

Bei den Darstellern hat man auf altbewährte, aber auch in Österreich noch unbekanntere zurückgegriffen.

Allen voran als „ich“ die

Holländerin **Wietske van Tongeren**. Sie gehört noch nicht zur alteingesessenen Riege der Musicaldarsteller, ist sie doch auch erst, wie ihr Rollencharakter, knapp über 20 Jahre. In Wien stand sie zuvor in „*Elisabeth*“ auf der Bühne, wo sie auch Cover der Hauptrolle war. Sie ist eine frische, noch unverbrauchte Künstlerin mit viel Energie und Tatendrang. Für sie ist diese Rolle sicher eine große Chance, und man wird sicher noch viel von ihr hören. Anfangs ist sie das unbedarfte, kindliche Mädchen, das sich in sich in einen um viele Jahre älteren Mann verliebt. Die Wandlung in die starke, selbstsichere Frau gelang ihr am Premierenabend ansatzweise, was aber mit Sicherheit auch an der vorhandenen Nervosität lag. Die unbändige Liebe zu Maxim stellt sie hingegen glaubhaft dar. Ihre Songs, wie z.B. „*Ich hab geträumt von Manderley*“, „*Zeit in einer Flasche*“ oder „*Heut Nacht verzauber ich die Welt*“ singt sie mit schöner, fast akzentfreier Stimme.

**Uwe Kröger** passt altersgerecht in seine Rolle, und damit der

Unterschied zu seiner jungen Geliebten noch deutlicher wird, hat man ihm graue Strähnen im Haar verpasst. Den zwischen Vergangenheit und Gegenwart hin- und hergerissenen Maxim de Winter stellt er mit eindrucksvoller Mimik dar, und stimmlich gibt es an diesem Abend absolut nichts auszusetzen. Er hat ein starkes Solo bei „*Gott, warum*“, und auch bei den Duetten „*Hilf mir durch die Nacht*“ und „*Jenseits der Nacht*“ harmonisiert er sehr gut mit seiner Bühnenpartnerin Wietske.

Der böse Part der Haushälterin Mrs. Danvers hat **Susan Rigvava-Dumas** übernommen. Für die ebenfalls aus Holland stammende Darstellerin ist es die erste Rolle in Wien. Zuvor war sie in „*Phantom der Oper*“ und in „*Elisabeth*“ in Deutschland zu sehen. Kaum betritt sie als Mrs. Danvers die Bühne, umgibt sie eine geheimnisvolle, dunkle Aura. Sie ist perfekt für die sich nach ihrer verstorbenen Herrin sehnenenden Mrs. Danvers. In ihrem schwarzen Outfit wirkt sie unnahbar. Gesanglich zieht sie mit ihrer dunklen Stimme das Publikum sofort in ihren Bann.

Die schillerndste Figur stellt zweifelsohne **Carin Filipeic** dar. Sie ist Mrs. van Hopper, die Arbeitgeberin von „ich“. Diese hält sich für eine Dame von Welt und ist eigentlich doch recht einsam. Ihre ersten beiden Kostüme, in lila-blau gehalten, sind sehr extravagant und passen zu dem etwas überdrehten Charakter. Es ist ein Vergnügen, ihr zuzusehen, wie sie den verschiedenen Männern nachstellt. Auch das herrlich verdutzte Gesicht, als sie von der Hochzeit zwischen Maxim und „ich“ erfährt, ist einen Lacher wert. Am meisten amüsiert sich aber das Publikum bei ihrem Auftritt als überdimensionale rosa-schillernde Puppe am Maskenball. Bei „*I'm an american woman*“ zieht sie alle Register und vor allem die Schlussposition, wo sie als Freiheitsstatue inmitten des Ensembles steht, ist eindrucksvoll.

**Kerstin Ibold** als Beatrice, Maxim's Schwester, ist zeitweise die einzige Person ihres Vertrauens für „ich“. Sie gibt eine burschikose, kumpelhafte, ihrem Bruder treue Schwester und überzeugt bei ihrem Solo „*Was ist nur los mit ihm?*“

**Marcel Meyer** als ihr Mann Giles wirkt trotz Kostüm etwas zu jung. Er bringt mit seiner Tollpatschigkeit die Leute zum Schmunzeln. Das witzige Duett mit Kerstin „*Die lieben Verwandten*“ ist einer der schnelleren Songs im Stück.

Jack Favell wird von **Carsten Lepper** dargestellt. Bis jetzt war er hauptsächlich in Deutschland zu sehen und hatte Rollen in „*Titanic*“, „*Das Phantom der Oper*“ oder „*Elisabeth*“. Im Roman wird dieser Charakter als schmierig beschrieben. Carsten Lepper im Nadelstreifanzug mit Schnauz-bart und jeder Menge Gel in den Haaren spielt einen so richtig aalglatten Erpresser, der nur auf Geld aus ist. Sein Solo hat er bei „*Eine Hand wäscht die andre Hand*“.

